

Die Aktion

NR

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST
IV. JAHR HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. 16

INHALT: Sophie Wolff (Paris): Akt (Titelzeichnung) / Die Lage Irlands / Ludwig Rubiner und F. M. Huebner: Heinrich Manns Untertan / Georges Barbizon: Verkalkte Revolutionäre / Hugo Kersten: Der Kunstwart / Franz Pfemfert: Stefan George vor 700 Jahren; Belastendes gegen Frau Caillaux / In Oesterreich / Schreckensgalerie der AKTION / Oskar Graf: Knaben und Mädchen / Jakob van Hoddis: Morgens / Carl Einstein: Totalität / P. von Gütersloh: Zwischen der Sinnlichkeit / Tagebuchblätter Lassalles / Briefkasten / Autorenabend / Buchbesprechungen / G. Tappert: Stilleben (Federzeichnung).



VERLAG / DIE AKTION / BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 30 PFG.

Die Aktion

M.R.

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST

4. JAHRGANG

HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT

18. APRIL 1914

DIE LAGE IRLANDS

Der größte Irländer, Jonathan Swift, hat merkwürdigerweise nur als Satiriker Weltruhm. Wir sollten endlich erkennen, daß er ein nicht minder gewaltiger Freiheitskämpfer und politischer Prophet ist. Swifts politische Schriften enthalten mehr Weisheit, als 1000 deutsche M. d. R.'s in 100 Jahren produzieren. Was er, 1724, über Irlands Unglück sagte, ist heute „aktuell“.

Die erste Voraussetzung für den Reichtum einer Nation ist die Fruchtbarkeit des Bodens und die Milde des Klimas. Wir haben keinen Anlaß, uns zu beklagen, denn wenn auch der unfruchtbare Boden Irlands durch die vielen Sümpfe und Felsen und das kahle Bergland verhältnismäßig doppelt so groß ist, als in England, so sind doch die Bodenerzeugnisse, mit der beide Reiche handeln, annähernd in ihrer Güte gleichwertig, und unter der gleichen Ermunterung könnten sie auch gleich gut verarbeitet werden.

In der zweiten, nämlich dem Fleiße des Volkes, liegt unser Unglück nicht völlig an unserer Schuld, sondern an einer Million von Enttäuschungen.

Die bequemen Häfen und Ladeplätze, die die Natur uns so freigebig verlieh, sind für uns so wenig von Nutzen, wie etwa eine schöne Aussicht für den, der in einem Kerker sitzt.

Mit einer eigenen Handelsflotte ist Irland so wenig versehen, daß man wohl sagen kann, von all dem ausgezeichneten Holz, das innerhalb der letzten fünfzig oder sechzig Jahre abgeschlagen worden ist, habe das Land nicht einmal den Vorteil eines einzigen wertvollen Gebäudes noch eines einzigen Schiffes für seinen Handel gehabt.

Ferner ist Irland das einzige Reich, von dem ich in der alten oder der neuen Geschichte je gehört oder gelesen habe, dem man nicht erlaubte, seine einheimischen Waren und Erzeugnisse auszuführen, wohin es will; diese Freiheit wird uns in den wichtigsten Handelszweigen einfach vermöge der Überlegenheit nackter Macht verweigert.

Es ist nur zu bekannt, daß wir gezwungen sind, einer Reihe von Gesetzen zu gehorchen, denen wir nie unsere Zustimmung gaben. Das ist ein Zustand, den ich bei seinem wahren, unangefochtenen Namen nicht einmal nennen darf. Wir sind in der Lage von Patienten, denen Ärzte, die ihre Konstitution und die Art ihrer Krankheit nicht kennen, aus der Ferne Arzneien schicken; und wir sind so gezwungen, fünfhundert Prozent Dividende von unserm Eigentum zu zahlen; allerdings haben wir auf diese Weise die Ehre, uns in jeder Hinsicht von dem ganzen Menschengeschlecht zu unterscheiden.

Die Unglücklichen, die hier geboren sind, haben den allergeringsten Anspruch auf irgend ein wichtiges Amt im Lande, das ihnen nur selten verliehen wird, wenn nicht eine politische Erwägung es anrät.

Ein Drittel der Pachtsummen Irlands wird in England ausgegeben; zusammen mit den Amtsgehältern, den Pensionen, den Kosten der Appellationsklagen, den Vergnügungs- und Erholungsreisen, den Kursen am juristischen Kolleg und den beiden Universitäten, den willkürlichen Remessen, dem Sold aller höheren Heeresoffiziere und allen Nebendingen, wird das die volle Hälfte aller Einkünfte des ganzen Reiches ausmachen, die als reiner Verdienst nach England geht.

Wir haben kein Recht, Gold, Silber, ja, selbst Kupfer zu prägen. Auf der Insel Man prägen die Leute ihr eigenes Silber; jeder kleine Fürst, der dem Kaiser Untertan ist, kann Geld prägen, wie er will. Wir aber sind auch in diesem Punkt, wie in den meisten bereits erwähnten, eine Ausnahme unter allen Staaten und Monarchien, die je in der Welt bekannt gewesen sind.

Wenn nun das alles wahr ist, und ich könnte leicht noch mehr darüber sagen, so möchte ich erfahren, durch welche geheimen Mittel und Wege wir ein reiches und blühendes Volk werden

MORGENS

Ein starker Wind sprang empor.
 Öffnet des eisernen Himmels blutende Tore.
 Schlägt an die Türme.
 Hellklingend laut geschmeidig über die ehernen
 Ebene der Stadt.
 Die Morgensonne rußig. Auf Dämmen donnern
 Züge.
 Durch Wolken pflügen goldne Engelpflüge.
 Starker Wind über der bleichen Stadt.
 Dampfer und Krähne erwachen am schmutzig
 fließenden Strom.
 Verdrossen klopfen die Glocken am verwitterten
 Dom.
 Viele Weiber siehst du und Mädchen zur Arbeit
 gehn.
 Im bleichen Licht. Wild von der Nacht. Ihre
 Röcke wehn.
 Glieder zur Liebe geschaffen.
 Hin zur Maschine und mürrischem Mühn.
 Sieh in das zärtliche Licht.
 In der Bäume zärtliches Grün.
 Horch! Die Spatzen schrein.
 Und draußen auf wilderen Feldern
 singen Lerchen.

Jakob van Hoddis

Totalität

Von Carl Einstein

I

Was alle diese Gebilde der geistigen Welt trennt und somit ihnen zu einem bestimmt geformten Sein verhilft, ist ihre Geschlossenheit, ihre Totalität. Gebilde sind erst überhaupt, wenn sie deutlich sind, Form gewinnen; nur die Totalität, ihre Geschlossenheit macht sie zu einem Gegenstand von Erkenntnis überhaupt und ermöglicht es, daß sie realisiert werden können. Denn jede Realisierung und jede Bewußtheit heißt nichts anderes als Abgrenzung; Totalität ist nichts anderes als ein geschlossenes System spezifischer Qualitäten, und dieses ist total, wenn eine ausreichende Intensität die Totalität begleitet. Totalität macht, daß das Ziel jeder Erkenntnis und Bemühung nicht mehr im Unendlichen liege, als undefinierbarer Gesamtzweck, vielmehr im einzelnen beschlossen ist, da die Totalität das konkrete Sein der einzelnen Systeme rechtfertigt, indem sie ihnen den Sinn des Ganzen verleiht. Totalität ermöglicht die Aufstellung qualitativer Gesetze, insofern die Gesetzmäßigkeit im einzelnen System nicht mehr auf der variierten Wiederholung und

der Wiederkehr des gleichen beruht, vielmehr auf der Artung elementarer spezifischer Gebilde. Hierdurch gelangt man zur Aufstellung qualitativer Gesetze, die immer ein geschlossenes System ergeben und die nicht quantitativ variieren, sondern intensiv, die nicht endlos wiederkommen, sondern qualitativ sich verwandeln, so daß es möglich ist, solche Gesetze auf den zeitlichen Verlauf anzuwenden, z. B. die Biologie, ohne daß man genötigt ist, das Individuelle der Tatsachen zu zerstören.

Wir betonen, daß Erkennen nicht ein kritisches Verhalten ausmache, vielmehr ein Schaffen von geordneten Inhalten, d. h. totalen Systemen bedeutet. Als System gilt uns nicht mehr die Einordnung einer Vielheit, die gewisse einseitige Merkmale aufweist, wir fassen darunter keine irgendwie quantitativ bestimmte Ordnung, d. h. eine solche, die eine gewisse Anzahl von Gegenständen umfaßt, vielmehr bezeichnen wir als System jede konkrete Totalität, die nicht durch ein außenliegendes Instrument eine Ordnung oder Gliederung erfahren kann, sondern die an sich schon organisiert ist. Indem wir das Erkennen als Schaffen konkreter Organismen definieren, entziehen wir die Erkenntnis der Lehre einer sich wiederholenden Allgemeinheit. Hierdurch wird die Erkenntnis ihrer theoretischen Isoliertheit und Bedeutungslosigkeit entrissen und das Erkennen wird dem Schaffen gleichgesetzt und ein unmittelbar Lebendiges geschaffen, das zwar latent da war, jedoch nicht dargestellt wurde.

II

Totalität ist ein in keiner Weise ableitbarer Begriff, der weder aus Teilen gewonnen, noch auf eine höhere Einheit zurückgeführt werden kann (rechtfertigt jedes Lebewesen).

Totalität schließt niemals irgend etwas aus, d. h. vor ihr gibt es weder ein Positives noch ein Negatives, denn der Kontrast, d. h. die unbedingte Einheit von Gegensätzen macht die Totalität aus.

Totalität ist niemals irgendwie quantitativ bestimmt und kann immer eintreten gemäß rein qualitativer Voraussetzungen. Jeder individuelle Organismus muß total sein.

Totalität ist nicht Einheit; denn diese bedeutet stets Wiederholung und zwar Wiederholung ins quantitativ Unendliche; während Totalität als endliches System nur unter Mitwirkung aller bestimmten verschieden gearteten Teile eines Systems da ist. Infolgedessen wird das, welches eine übergedankliche Tendenz besitzt, innerhalb des Gesetzmäßigen ausgeschaltet.

Die Totalität ermöglicht die konkrete Anschauung, und durch sie wird jeder konkrete Gegenstand transzendent. Sie hat als Intensität nichts mit der extensiven Größe des räumlich Unendlichen zu schaffen, dessen Abgeleitetes das Zeitlich-Unendliche der Physiker ist.

Tagebuchblätter des jungen Lassalle

Als Handelsschüler in Leipzig. Mai 1840 bis Mai 1841. *)

Freitag, 26. Juni

Ich ging heut Nachmittag mit Fritz nach Pfaffendorf. Da ich kein Geld hatte, gab mir Monsieur le directeur einen Thaler, und von Fritz borgte ich acht Groschen. Wir waren nicht lange draußen, so begann das Wettrennen. Doch wurden wir bei dieser Gelegenheit getrennt. Ich suchte Fritz bis achteinhalb Uhr und konnte ihn nicht finden. Ich ennuyerte mich daher, doch hatte ich noch keinen Sou ausgegeben. Da traf ich in einer Restauration zwei Handelsschüler, Kräger und Gliert, halb benebelt. Vor ihnen stand eine leere Weinflasche und anderthalb Groggläser. Bald kam auch Siegmund dazu. Wir legten zusammen, à Person zwölf Groschen, und ließen eine Flasche Champagner geben. Siegmund empfahl sich, wir tranken, da zum Champagner das Geld fehlte, eine Flasche Lunel und Kräger, der bereits ein Schwein war, soff noch einen steifen Grogk. Wir machten dabei höllisch Lärm und brachten beständige Toaste auf Gesundheit der Handelsschule aus. Nun gingen wir zum Feuerwerk. Besoffen war ich, besoffener Gliert, doch der Besoffenste war Kräger, der lange Bengel. Ich empfand dabei gräßliche Schmerzen der Reue, denn mein ganzes Geld bis vier Groschen war fort. „Meine güldenenen Ducaten, sagt, wo seid ihr hingerathen,“ summte ich, während Kräger schrie: „Ihr seid Alle lumpige Kerls, ganz lumpig! Ich will keinen Lunel, Champagner will ich! Ihr seid Lumpenhunde!“ Gliert, bei dem es auch schon gewaltig zu dämmern anfang, gab sich alle Mühe, ihn zu halten. Wir kamen an die Tribüne. Kräger lief uns mit Gewalt weg. Wie ich später erfuhr, fiel er hin und wurde von einem Communalgardisten nach Hause gebracht. Gliert setzte sich hin und wurde seekrank. Auch bei mir zeigten sich die Folgen des Champagners, aber auf ganz andere Art. Ich wurde poetisch. Ich tänzte umher und schrie: „Bacchus soll leben! Wo seid ihr Mänaden! Her mit dem Thyrsusstab, umrankt von strotzenden Reben! Auf, feiert das

*) Vgl. AKTION 8, 10 und 12.

Bacchanal! Vivat Champagner! Champagner soll leben! Vivat Champagner! Es leben die Frauen! So, füllt den Becher! Komm, Apoll, komm, sauf, Dichtergeist! Bist mir doch unterthan Bruder Apoll sammt dem donnernden Jupiter. Aber wo bist Du, alter Silenus?“ Dazwischen jubelte ich: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“

„Zum Donnerwetter, Herr! Treten Sie mir nicht die Füße ab,“ ertönte eine Stimme. Sogleich kam meine Besonnenheit, mein Rausch schwand. Ich machte mit dem Herrn mit den abgetretenen Füßen Bekanntschaft, und siehe da, es war ein Schuster. Wir trugen den eingeschlafenen Gliert nach Hause. Nachher ging ich, um das Schusterlein zu belohnen, mit ihm ins Café Français und gab auch noch die letzten vier Groschen aus. Wäre ich nicht Handelsschüler, hätte ich ein schönes Gedicht auf Champagner gemacht, aber so!

Sonnabend, 27. Juni

Ich hatte große Lust, ins Theater zu gehen, da Madame Neumann-Haizinger in „Stille Wasser sind tief(**)“ und „List und Phlegma(***)“ auftritt. Aber woher Geld? Da nahm ich die Bücher der dritten Klasse, die ich nicht mehr brauche, und ging mit Fritz zu Freund Antiquus, der mir zehn gute Groschen gab. Abends ging ich ins Theater.

Sonntag, 28. Juni

Heut kam wieder ein Brief meines Vaters, doch plein d'amour, obgleich er meinen durch M. Zadig noch nicht erhielt. Abends nahm mich Herr Director mit ins Theater, wo Theaterschau gegeben wurde. Am meisten gefiel mir, oder vielmehr, am tiefsten ergriff mich „Nathan der Weise“.

Dienstag, 30. Juni

Heut ist Fritzens Geburtstag. Da ich ihm zwölf Groschen, ebensoviel an Philippssohn schuldig bin und für meinen Rock acht Groschen bezahlen muß, und überdies Fritz, wenn auch nur eine Kleinigkeit schenken wollte, so ging ich mit meinem dicken Scheller zum Antiquar. Allein schon schlug es siebendreiviertel, um acht mußte ich in Funkenberg sein bei Herrn Dr. Feller. Mit den dicken Büchern konnte ich mich nicht schleppen. Mein Entschluß war schnell gefaßt. Ich gab sie, da sie schon etwas zerfetzt waren, dem gegenüberwohnenden Buchbinder, sie einzubinden. Als ich nach Hause kam, kam Frau Director, ich weiß nicht wieso, auf ein mir unangenehmes Gespräch.

*) Lustspiel von Fr. L. Schröder.

***) Posse von L. Angely.